Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 8 (1935-1936)

Heft: 6

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

allgemeinverbindliche Ordnung des Zuganges zur Hochschule den Staatsgrundsätzen gebührende Rechnung trägt:

1. Die höheren Schulen Deutschlands haben die Aufgabe, den körperlich, seelisch und geistig besonders gut veranlagten Teil der deutschen Jugend so zu erziehen, daß er fähig wird, später in gehobenen oder führenden Stellen das politische, kulturelle und wirtschaftliche Volksleben mitzugestalten.

Das geschieht durch eine sorgfältige und während der gesamten Schulzeit andauernde, auf alle Klassen an der höheren Schule bis zur Reifeprüfung sich erstreckende Schülerauslese nach den Grundsätzen, die ich in einem nachfolgenden Erlaß über die Schülerauslese an den höheren Schulen Deutschlands niederlegen werde.

2. Jeder, der das Reifezeugnis einer höheren deutschen Schule erworben hat, darf zum Hochschulstudium erst nach Ableistung des Arbeitsdiensthalbjahres zugelassen werden.

Bei der Anmeldung zur Hochschule hat er außer dem Reifezeugnis und den übrigen erforderlichen Ausweisen das Pflichtenheft, das ihm nach erfolgreicher Beendigung des Arbeitsdiensthalbjahres ausgehändigt wird, vorzulegen. (Erlaß des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.)

Berlin, 10. September. Das Reichskultusministerium kündigt die *Errichtung von Judenschulen* auf der Primarschulstufe an, um eine völlige Rassentrennung der Kinder schon in den Volksschulen herbeizuführen. Die Maßnahme ist ein neuer Schritt zur Verwirklichung von Punkt 4 des nationalsozialistischen Programms, wonach kein Jude deutscher Volksgenosse sein kann. Die Ausnahmebehandlung der jüdischen Minderheit setzte bisher erst auf der Mittelschulstufe ein mit dem Numerus clausus, wonach die jüdischen Schüler höchstens 1,5 Prozent der gesamten Schülerzahl einer Lehranstalt ausmachen dürfen. Das neue Projekt wendet für die Aussonderung der Juden noch radikalere Grundsätze an.

Spezialschule für Begabte. Die Schulbehörden von Berlin haben in Berlin Klassen eingerichtet, die in sechs Jahren zur mittleren Reife führen sollen. Die Obervolksschule — dieser Name wird vorgeschlagen, weil er das Wesen der neuen Einrichtung am besten trifft — soll eng mit der Volksschule verbunden bleiben. Sie baut sich auf der Grundschule auf und umfaßt sechs aufsteigende Klassen vom fünften bis zum zehnten Schuljahr. Der Übergang vollzieht sich in denselben Formen, die für den Übertritt in die höheren und mittleren Schulen vorgesehen sind. Es wird mit allem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Kinder aufgenommen werden, die *besonders befähigt* sind und die es nach ihrer Gesamthaltung verdienen, gefördert zu werden. Die wirtschaftliche Lage ist für den Übergang in die Obervolksschule nicht maßgebend. *Schulgeld wird nicht erhoben.*

Das Bulletin du Bureau International d'Education, Genève, 2me Trimestre 1935, No. 35, berichtet über die Schaffung von *Sträflings-Schulen in Italien.* Die seit Jahren angestrebten Reformen haben nunmehr folgende Ergebnisse gezeitigt: 1. Kurse für die *Ausbildung der Gefängnisbeamten*, wobei besonders Gewicht auf die Vermittlung der nötigen *pädagogischen Kenntnisse* gelegt wurde. 2. Einrichtung zahlreicher Schulen für Sträflinge. Der Besuch der Bildungskurse ist für alle Häftlinge unter 40 Jahren obligatorisch. Am Jahresende können die Besucher eine Prüfung ablegen und ein Diplom erhalten. Dieses Diplom soll nach der Freilassung eine neue Existenz schaffen helfen und trägt deswegen keinerlei Nennung oder Stempel aus dem hervorgeht, daß die Diplomprüfung im Gefängnis abgelegt wurde.

Vor der Reform existierten 28 Schulen, jetzt 202, die Zahl der Besucher stieg von 4638 auf ca. 18 000. Die Bücherbestände der Gefängnisbibliotheken stiegen auf 273 707 Exemplare.

Die englische Lehrerschaft für die Verlängerung der Schulzeit. In England sind sehr lebhafte Bestrebungen im Gange, um die Schulzeit zu verlängern. Im vergangenen Monat wurde in Scarborough auf der Jahresversammlung der englischen Lehrergewerkschaft eine Resolution angenommen, in der das Parlament aufgefordert wurde, so bald als möglich ein Gesetz zu beschließen, durch welches die Schulbesuchsgrenze auf das 15. Lebensjahr hinaufgesetzt wird. Gleichzeitig möge aber auch für die Sicherstellung der dazu nötigen Mittel gesorgt werden.

Bücherschau

Büchereingang:

(Die Redaktion übernimmt für unverlangte Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung.)

Wilhelm Albert, Volkshafter Unterricht. 1. Band: Möglichkeiten. 94 S. RM. 1.80. 2. Band: Wirklichkeit. 188 S. RM. 2.70. Verlagsanstalt Eduard Mager, Donauwörth.

Dr. *W. Deimann*, Hermann Löns. 144 S. Ebenda.

Wolfgang Schultz, Altgermanische Kultur in Wort und Bild. 117 S. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Prof. Dr. *André Gunz*, Die deklamatorische Rhetorik in der Germania des Tacitus. 88 S. Deutsche Universitäts-Buchhandlung, Lausanne.

W. Flury, Praktischer Lehrgang der Englischen Sprache. 2. Teil. 200 S. Schultheß & Co., Zürich.

Dr. *Fritz Hunziker*, Kantonsschule, Trogen. Tamango. Franz. Leseheft. 32 S. Selbstverlag des Herausgebers.

La Réforme scolaire polonaise. Bureau international d'éducation, Genève. 38 S.

Antonini, Emile, Initiation à la grammaire française. 73 S. Librairie Payot & Co.

Karl Springenschmid, Der Donauraum. 60 S. Verlag Ernst Wunderlich in Leipzig.

— Deutschland und seine Nachbarn. 53 S. Ebenda.

— Die Staaten als Lebewesen. 64 S. Ebenda.

Bettina Holzapfel, Neue Entfaltungsmöglichkeiten für die Kunst. 83 S. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 2.50.

Alice Ott-Bolz, Schweizer Jugendbuch. 376 S. Huber & Co. A.-G., Frauenfeld.

Paul Kickstat, Vorspielbuch. 15 S. Georg Kallmeyers Verlag, Wolfenbüttel/Berlin.

Dr. *G. Richard*, Mes enfants vont à l'école active... 40 S. Lausanne, Editions la concorde. Fr. 1.—.

Josef Viera, Achtung! Achtung! Fliegeralarm! 76 S. Franz Schneider Verlag, Leipzig.

C. G. Jung, Allgemeines zur Komplextheorie. 20 S. H. R. Sauerländer & Cie. in Aarau.

Prof. Dr. *A. Rohn*, Die eidgenössische technische Hochschule in der heutigen Technik, Wirtschaft und Kultur. 34 S. Ebenda.

Hanna Fisch-Marbach, Vom Morge bis am Abe. 64 S. Verlag Benteli A.-G., Bern-Bümpliz.

Prof. Dr. *Erwin Steindl*, Seneca. 40 S. G. Freytag A.-G., Leipzig.

Dr. *H. Watenphul*, Die Germanen im Spiegel des lateinischen Schrifttums. 64 S. G. Freytag A.-G., Leipzig.

Traugott Meyer, Im Läbe-n inn. 98 S. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Josef Wiss-Stäheli, Der blaue Spatz. 136 S. Orell Füßli, Zürich-Leipzig.

Dr. *W. Walker*, Lehrbuch der Englischen Sprache. 155 S. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich.

Dr. *O. Mittler*, Kirche und Klöster. 83 S. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.
Dr. iur. *Kurt Kim*, Die rechtliche Organisation der Primarschule im Kanton Aargau. 149 S. Paul Haupt, Bern-Leipzig.
Jacques-Edouard Chable, Die Lawine. 198 S. Verlagsanstalt Victor Attinger A.-G., Neuenburg.
Dr. *Alfred Mantel*, Die zürcherische Volksschule vor dem Ustertag. 99 S. Zürich 1, Buchdruckerei zur alten Universität.
Dr. *E. Riggenbach*, Der junge Naturschützler. 96 S. Benno Schwabe & Co., Basel.
Dr. *Sandro Limbach*, Was uns der Erdball erzählt. 190 S. Hesse & Becker, Verlag, Leipzig.
Der Eidgenössische Gedanke. 80 S. Huber & Co., A.-G., Frauenfeld.
L. Ragaz, Die Erneuerung der Schweiz. 84 S. Schweiz. Religiös-Soziale Vereinigung Zürich.
Walter Willi, Besinnung über das Schicksal der Schweiz. 96 S. Verlag Paul Haupt, Bern-Leipzig.
Prof. Dr. *A. Egger*, Die deutsche Staatsumwälzung und die schweizerische Demokratie. 47 S. Ebenda.
Robert Theuermeister, Vom Steinbeil und Urne. 139 S. Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig.

Achendorffs lateinisch-griechische Lesehefte.

Beckly, Herm. 1. **Aus dem griechischen Schulwesen.** Geh. RM. —.60.

Massenkeil. 2. **Rheinisches Land und Volk bei lateinischen Schriftstellern.** Geh. RM. —.90.

Der rührige Verlag bezweckt mit der Herausgabe obiger Lesehefte eine Belebung des Unterrichtes in den alten Sprachen, der Religion, im Deutschen und in der Geschichte. Beide Hefte entsprechen dieser Zielsetzung. Bei dem geringen Umfange können und wollen sie nicht erschöpfend sein, bieten aber jedem Schüler und Lehrer genügend Stoff, um ein klares Bild von der Materie zu gewinnen. Die beigefügten Fußnoten ermöglichen dem Schüler eine angenehme und nicht allzuschwer zu bewältigende Hauslektüre, die Literaturangabe eine Vertiefung und Einführung in wissenschaftliches Arbeiten. Stud.-Dir. *Pesch.*

Zeitschriftenschau

In der Zeitschrift **„Berufsberatung und Berufsbildung“**, Organ des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Berufsbildung (Juli/Aug.-Heft 7/8 1935) schreibt Dr. R. Liebenberg, über: *Die Berufsberatung und ihre Grenzen.*

Die Meinungen über den Wert und den Wirkungsumfang der Berufsberatung sind recht verschieden. Sie schwanken nach Erfahrung, Lebensauffassung und Temperament zwischen den beiden bekannten Extremen „Himmel hoch jauchzend – zum Tode betrübt“. Die einen erwarten von der Berufsberatung alles, die anderen wenig oder nichts. Die letzteren sind besonders zahlreich in Zeiten der Wirtschaftsdepression, die regelmäßig Arbeitslosigkeit und überfüllte Berufe, dementsprechend wenig Platz für den Berufsnachwuchs zur Folge hat. Den ersteren begegnen wir häufig in den Anfängen einer Berufsberatungspraxis, in denen das Schlagwort „Den rechten Mann auf den rechten Platz!“ – allerdings mehr propagandistisch als tatsächlich – die Arbeit beherrscht.

Welche Meinung ist nun die richtige? – Wie immer im Leben wird die Wirklichkeit innerhalb der beiden Extreme zu suchen sein. Es ist natürlich falsch, in Zeiten der Wirtschaftsdepression die Berufsberatung gleichsam als unnützes Möbel auf den Kehrrichthaufen zu werfen. Gerade in solchen Zeiten hat die Berufsberatung, wenn sie von den richtigen Menschen, in richtigem Umfang und in rechtem Geiste durchgeführt wird, ihre hervorragende Bedeutung. Eltern und Kinder sind ob ihrer vielen Mißerfolge bei der Stellensuche so enttäuscht und entmutigt, daß sie sich geradezu sehnen nach einem Menschen, der sie ruhig anhört, der sie seelisch versteht und aufrichtet. Dem folgen sie dann gerne, und der wird dann auch irgendeinen Ausweg finden, der für diesen Einzelfall eine Hilfe bedeutet.

Freilich, darauf kommt es an, daß *die Berufsberater die richtigen Menschen sind, die ihre Tätigkeit im richtigen Umfang und im rechten Geiste durchführen!*

In einer so lebensentscheidenden Arbeit, wie sie die Berufsberatung doch zweifellos darstellt, sollte man sich freimachen von der beliebten organisatorischen Zwangsidee, das ganze Land mit einem lückenlosen Netz von Berufsberatungsstellen zu überziehen. Was nützen die vielen Berufsberatungsstellen, wenn sie nicht mit den richtigen Leuten besetzt sind. Solche Beratungsstellen schaden dann viel mehr, als sie im Rahmen des lückenlosen Netzes von Berufsberatungsstellen überhaupt Nutzen einbringen könnten. In der Berufsberatung sollte man zuerst darauf halten, daß man den richtigen Mann oder die richtige Frau für diese Arbeit hat, und dann erst die Beratungsstelle eröffnen. Das umgekehrte Verfahren: erst die Beratungsstelle einrichten und dann die Berater suchen, führt nur sehr selten zum Erfolg.

Zum zweiten ist es erforderlich, daß sich jeder Berufsberater, jede Berufsberaterin über den tatsächlich möglichen Wirkungsumfang der Berufsberatung klar wird. An den Berufsberater wird immerfort von den Ratsuchenden die Frage gestellt: „Welcher Beruf hat die meisten oder besten Aussichten?“ Auf Grund einer Erfahrung von fast zwei Jahrzehnten erkläre ich freimütig, daß wir eine solche Frage auch nur einigermaßen zuverlässig *nicht* beantworten können. Bei dem rasenden Tempo, in dem sich in unseren Zeiten die Entwicklung des Berufs-, Wirtschafts- und Staatslebens vollzieht, ist eine einwandfreie Voraussage über die mumaßliche Gestaltung der meisten Berufe schlechterdings nicht möglich. Eine Erfindung, eine Gesetzgebung, ein Krieg, eine Valutaabwertung – um nur einige der bedeutsamsten Umgestaltungsursachen zu nennen – kann ganz plötzlich oder in kürzester Frist eine manchmal geradezu völlig umgekehrte Bewertung der Aussichten eines Berufes hervorrufen. Der Raum ist zu beschränkt, um hierfür eine Fülle von Beispielen aus den letzten beiden Jahrzehnten anzuführen. Mag sein, daß die letzten beiden Jahrzehnte ganz außergewöhnliche waren; vorläufig leben wir aber noch in dem gleichen Tempo und dem gleichen Rhythmus. Darum Vorsicht bei Voraussagen über Berufsaussichten! Nur für ganz große Berufsgruppen können vielleicht die ungefähren Entwicklungstendenzen erkannt und gekennzeichnet werden. Zuverlässiger ist bestimmt die Erfahrungstatsache, daß immer nur derjenige in Beruf und Leben Erfolg haben wird, der eine gute, möglichst überdurchschnittliche Eignung für diese Berufsrichtung mitbringt, dazu eine gewisse Wendigkeit, sich schnell auf veränderte Berufs- und Lebensbedingungen umstellen zu können und nicht zuletzt – zumeist ist es der entscheidende Punkt – einen willensstarken Charakter, der sich auch bei Enttäuschungen, Mißerfolgen oder bei Verlust von Stellung und Einkommen nicht unterkriegen läßt, sondern immer wieder aufrichtet und hochkrabbelt.

Die Frage ist nur die: Kann die Berufsberatung bei dem heutigen Stande der psychologischen Eignungsuntersuchungen diese erwünschte Berufs- und Lebenseignung zuverlässig feststellen? – Auch bei Beantwortung dieser Frage stoßen wir wieder – wenigstens vorläufig – auf Grenzen, über die wir nicht hinwegsehen können. Die modernen Eignungsbegutachtungsmethoden haben sicherlich eine (unter dem Gesichtspunkt des Zuverlässigkeitsgrades) steigende Bedeutung gewonnen; sie können aber längst noch nicht alles das geben, was wir für die Berufsberatung wirklich brauchen. Meist ist die Zeit für die Untersuchung und Beobachtung des zu begutachtenden Jugendlichen viel zu kurz, um einwandfreie Ergebnisse zeitigen zu können. Besser bieten schon Vorlehre oder Landjahr Gelegenheiten zur Beobachtung und Beurteilung der Berufs- und Lebenseignung. Darum sollten zwischen diesen Einrichtungen und der Berufsberatung die engsten Arbeits- und Erfahrungsaustauschbeziehungen bestehen.